Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

20. Bd. 1864.

№ 6. 6. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Etwas vom deutschen Michel.

Was wird der deutsche Michel machen? fragt die Welt der Zeitungsleser. Schwer zu sagen! denn da fragt man zuerst: Wo ist denn eigentlich der deutsche Michel? Ist es der Herr von der Pforten, der seit drei Wochen behauptet, er sei in fünf Tagen mit dem Berichte fertig, der schwarz auf weiß beweisen soll, daß der Augustenburger Recht hat. Ist es der Nationalverein, der die Preussische Spitze will? ist es der Ausschuß der verschiedenen Ständekammern in Frankfurt, der diese Preussische Spitze nicht will? Gott weiß es, aber Heinrich nicht. Oder sind es die Regierungen der Stimmenmajorität oder Kanonenminorität? Oder aber ist es die Kanonenmajorität und Stimmenminorität der Bismarke und Rechberge? — Oder sind es die vielen deutschen Wehrvereine, die bei der Polizei um Erlaubniß fragen, ob sie eine Flinte tragen dürfen? Oder sind es die Hamburger-, Frankfurter- und andere Philister, welche beim Bierglas über die Protokolltruppen aufbegehren, aber sie ruhig ins Quartier nehmen, wenn sie aufmarschirt kommen? Wer das weiß, der möge es gefälligst sagen.

Der selige Moriz Arndt hat seiner Zeit gefragt: Wo ist des Deutschen Vaterland? und hat darauf geantwortet: So weit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt." Guter Gott, Du singst freilich gegenwärtig auch Lieder im Himmel; aber bewahre uns davor, daß das deutsche Vaterland so weit gehen soll. Lebte der alte Moriz Arndt noch, so könnte er fragen: Wo ist der Michel hingerannt? In's Bayerland, in's Pfefferland? wo in dem Schnee der Däne geht, der Bundestag am Berge steht?

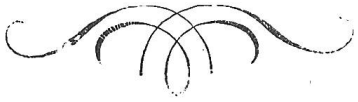
Da haben wir neulich gelesen, wir sollten nur warten, bis Michel einmal wüthend werde, da werde er Alles niederwerfen! Guter Gott, was soll denn noch geschehen, bis Michel wüthend wird? Der Engländer sagt ihm Grobheiten, der Russe gibt ihm Ohrfeigen, der Franzose zuckt mitleidig über ihn die Achseln, der Oesterreicher und der Preuße haben große Lust, ihren eigenen Vater Michel als altersschwach in eine Heil- und Pfleg-Anstalt hinter vier feuerfeste Mauern zu stecken, und Michel will noch immer nicht zornig werden. Guter Gott im Himmel, ein Recept, ein untrüglich wirkendes Recept, daß Michel einmal die contenance verliert!

Neuester Beitrag zu Herrn Petermanns Jagdbuch.

Als wie so dem Jägermeister Signor Farinelli aus Basilora und seinem Jägerburschen Weggelino ein Haase entwischen thun thäte.

Erster Akt: „Eins, zwei, — drei!"

Zweiter Akt: „Wup !!!"



Des Pater Winasius Rubicundus Fastnachtpredigt.

Andächtige in stultitia versammelte Hörer, — Bummler, Trinker, Spieler und Schwörer! — Was seid denn ihr heute für Wichter? — Schneidet erbärmlich ernste Gesichter, — als wärt ihr Alle Geschworne, oder sonst hochnothpeinliche Richter... Wisset ihr denn nicht, daß in dieser Fastnachtzeit — die Narren allein seind gescheidt — und am allerdümmsten die klugen Leut? — Ist ja heut die ganze Welt — von löbl. Narrenzunft angestellt — und keiner so hoch geboren oder gestellt, — daß er nicht mitspielen müßt an den Festen, — so Madam Stultitia gibt zum Besten. —

Kaiser, Könige und Fürsten — gehören heut sämmtlich zu den Hanswürsten, — machen sich breit in bunten Lappen, — ihre Kronen sind lauter Narrenkappen — und Niemand ist, der sich mehr fürchten thät, — vor solch gesalbter Pritschenmajestät. — Die Minister und Diplomaten — sind zu lauter Pierrots gerathen, — haben weiße Nasen, — weil sie in's Mehlfaß geblasen, — schneiden gegen einander politische Fratzen — und verstecken in den langen Ermeln ihre Tatzen. — Zeitungsschreiber sind treffliche Bajazzen — und die Kammerredner, die mit den Schellen klinken, — was sind sie? Possierliche Harleginken! —

Der Preuß an der Eider, der Ritter frisch, — sein Degen ist nur ein Flederwisch! — Der andre Ritter trägt einen Schuppenpanzer fein; — näher betrachtet, sind's lauter „Schein," — so er genäht auf ein Paar Hosen, ausgeklopft bei Solferino von den Franzosen. — Der Schornsteinfeger ist Lord Palmerston, — meint die deutschen Kinder zu schrecken schon — mit seinem Ruße, mit seinem Besen: — Meidinger! Ist oft schon dagewesen; — aber die Kinder halten ihn doch für den Bösen.

Und dort der vornehme Cavalier — mit der Hahnenfeder auf der Mütz' als Zier? — Da hilft kein necken noch bedecken, — Er kann denn Pferdefuß doch nicht verstecken. — Der Türk der glitzert gar zu gulden, — steckt bis an den Hals in Schulden; — und die Banditen aller Sorten, — kommen aus Napel und — andern Orten.....

Jetzt schaut 'mal in der Nähe 'rum, — welch närrisches Masken-Dudeldeidum: — Pioda im Alpenrosenfrack, — Jakob mit dem Dublonensack, — und der Bundesonkel, ho-ho! — noch immer als Postillon von Longjümeau; — die Klügsten stecken im Domino. — Die weisen Väter von Stadt und Land, — kommen als Altväter dahergerannt, — jeder mit seinem stattlichen Zopf, — der hängt den einen hinten, den andern vorn am Kopf....

Fort, sag ich, mit den finstern Grimassen! — Jubelt als Narren durch die Gassen! — Sancta Stultitia heut regiert, — hat schon das Standrecht proklamirt: — Wer nicht mitmacht, — bezahlt und wird ausgelacht. — Merkt's euch, ihr Herrn und Damen! — Amen. —

Feuilleton.

Meier: Jetzt weiß ich, warum man die eine der kriegführenden Parteien an der Eider und dem Belt „Dänen" nennt. Sie sind eben „dänen". Wie muß man aber die andere Partei kurz bezeichnen? Deutsche sind es nicht und „Protokolltruppen" klingt wohl schön, aber man muß das Maul zu voll nehmen dazu.

Dreier: Ich will dir's sagen. Sind die drüben „dänen", so sind die hüben „hieänen".....

Meier: Also „Hyänen"? Das wäre kurz und gut und blutwürstig, — blutdürstig, will ich sagen; aber es könnte doch eine Confusion daraus erfolgen.

Dreier: Wie so?

Meier: Siegen die „Hyänen", so kommen sie hinüber und dann sind sie auch „dänen." Siegen aber die Dänen so kommen diese wieder herüber und dann sind sie alle „hieänen".

Dreier: Da gehts den Schleswig-Holsteinern am schlimmsten: es mag kommen wie es will, so werden sie denen „Dänen" und denen „Hyänen" zur Beute.

Glaserrechnung. „Januar, 26. Eine neue Scheiben in eine Kutsche von Herrn St. zum Löwen, welcher als Postwagen gebraucht werden mußte."

Nach zuverlässigen Berichten ist bei der kürzlich herrschenden Kälte in der Zukunftsstadt an der Schüüß auf dem Rathhaus ein Militärball eingefroren. Nach der Meinung der Aktionspartei soll der „Handelscourrier" daran Schuld sein.

Zur Climatologie. (Eisenbahnstationstrottoirgespräch in Herzogenbuchsee).

Hr. A.: Ist es in Basel auch so kalt, Hr. B.?

Hr. B.: O nein! Die Kirschen reifen nicht umsonst in Basel vierzehn Tage früher als hier.

Hr. A.: S'ist wahr; — und der Zucker und Kaffee kommen ja auch von Basel...

Ein dito Eisenbahnstationstrottoirgespräch in Herzogenbuchsee bei heranrollendem Zug.

Bäurin (hat die Arme in die Seiten gestemmt und sieht sehr pressirt aus): Was meinit-er, geits ächt obsig oder nidsig?

Reisender: I dänke, Fraueli, es wär besser nidsig; ganget numme dert inne! —

Etwas für die Herren Weinhändler in der Zukunftsstadt. Wir lesen in dem „Dictionnaire géographique et statistique de la Suisse", pag. 107, Spalte 1, Linie 43, (Artikel „Bienne"): „Les habitants cultivent aussi avec succés la vigne et font le commerce de vins; le canal de la Suze leur est d'une grande utilité."

Zeitungsstylmuster: Der „Confédéré" publizirt unter der Rubrik Genf folgendes Faktum: „An den Thoren von Genf, in St. Julien, sollte ein junger Geistlicher, der schon seit zwei Tagen todt war, eben in den Sarg gelegt werden, als es ihm mit einer letzten Anstrengung gelang, die Zunge zu regen, um zu beweisen, daß er nicht todt sei. Sofort ließ man ihm die äußerste Sorgfalt angedeihen, und heute befindet sich derselbe ganz wohl."

(Emmenthalerbote 1864, Nr. 7.)

Arie aus Zimmermannia.

Mit Humpenbegleitung vom Fried'l Ohnenas'.

Sonst spielt ich mit Riesen, mit dem Regiment,
Jetzt hat dieser Schwindel, jetzt hat er ein End!
Ich bin nicht mehr Re[illegible] pudicissimus.
Es [illegible]t's, ach, halt ni[illegible]. O weh und Verdruß!
Und wag' ich zu [illegible], so heißt es: Schweig still,
Bis man dich zu fragen bemühen [illegible] will.

Sechs Feinde, [illegible] nehmen mich nun [illegible] dem Schopf,
Ein Andrer — ach Meineid — ein hungriger Tropf,
Der faßt mich bei'r Nase und zeigt mir dabei,
Was Gift und [illegible]s Galle in Mischungen sei.
O Freunde, Kameraden, verwünscht ist die Pein!
Ach, könnt ich doch wieder das [illegible]lein sein!

Doch fromm ist das Wünschen und süß ist der Wahn;
Drum muß ich wohl wandeln auf dorniger Bahn.
Doch leer' ich den Humpen vom edelsten Saft,
Auf daß bald der Teufel die Schinder wegrafft.
Und steckt er mit ihnen mir selbst in dem Wamms:
So mach' ich doch ruhig mein Spielchen in Ramms!

Muster-Annoncen.

Zum Ausleihen. In der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes Wallisellen: Ein geräumiges Haus mit Scheune und Raum zu einer Werkstatt, mit oder ohne 11 Jucharten Wies- und Ackerland; am liebsten an eine Familie mit einigen Töchtern von 12 bis 30 Jahren, wovon eine (welche aber eine gute Schulbildung besitzen muß) einen circa 800 Fr. abwerfenden Erwerb im Hause finden könnte, während die Andern in der Nähe beschäftigt würden. Der Antritt könnte sofort geschehen.

(Tagblatt von Zürich Nr. 26.)

Zu verkaufen: Ein Photographie-Laboratorium auf 4 Rädern, sehr dienlich für einen Photographen, der herumreisen will, oder auch für etwas Anderes; eine Trompete mit 2 Pistons und 4 Tönen, in einem Kästchen zum Schließen; eine Flöte. Alles sehr billig.

(Tagblatt von Zürich Nr. 26.)

P. W., zu Ueberstorf, wird am Mittwoch den 13. Jänner 1864, um 9 Uhr Morgens, in der Horia, bei Angstorf, in öffentlicher freiwilliger Steigerung feilbieten lassen: 2 Kühe, 3 Kinder, 2 Kälber und aller Art Haus- und Feldgeräthschaften 2c. Liebhaber sind dazu freundlich eingeladen.

(Feuille d'Avis de Fribourg No. 1.)

Briefkasten. Giacomo. Merei, fleissiger Sammler! — Zürribieter. Die Mittheilung dieses Stückleins widerstrebt unsrem Reinlichkeitsgefühl. — L. M. à C. Mille graces! — Posthorn. Gut geblasen! Schau im Pakete nach, wirst's finden. — **Don Pablo.** Alle drei nicht übel; ein Bild zu Nr. 1 hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen und unterdessen wäre die Sache veraltet. — F. in B. In nächster Nummer; für heute zu spät erhalten.

Don Ratafia: Unsern Brief werden Sie erhalten haben?

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.